

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 10 (1958)
Heft: 7

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ESKIMOS SEHEN DICH AN

ZS. Die interessante, englische Sendung hiess zwar nicht ganz so, aber das war ihr Sinn. Das steigende Interesse der weissen Nationen an den arktischen Regionen hat dieses Volk in engem Kontakt mit unserer Kultur gebracht. Was halten sie von ihr?

Die Eskimos leben in den Eiswüsten, besonders im Winter, in steter Lebensgefahr. Die Winterkälte, die etwa 50° unter Null oder noch mehr beträgt, der schwere Mangel an Lebensmitteln - ein Eskimo muss mit einem halben Fisch eine Woche leben können, wenn er sich in der schweren Winternacht auf die Jagd wagt -, die ständige Lawinen-, Einsturz- und Einbruchgefahr ins tückische Eis, die Notwendigkeit, oft bis zu den Hüften stundenlang im Schnee zu waten, haben ihn seit Jahrhunderten zu einer eigenen Zivilisation gezwungen, die sich wesentlich von derjenigen unterscheidet, die weiter südlich anzutreffen ist. Die schweren Lebensumstände haben ihn zu einer speziellen Technik und zu einer Gesellschaftsphilosophie veranlasst, die ganz andere, eigenartige Züge trägt. Auch dass heute viele von ihnen in Kanada der anglikanischen Kirche und in Norwegen der protestantischen angehören, hat ihre Grundüberzeugungen nicht stark geändert. Immerhin müssen sie heute versuchen, irgendwie einen Ausgleich zwischen der weissen Kultur und der ihrigen zu finden, sie irgendwie zu verarbeiten.

Selbstverständlich sind sie viel zu intelligent und zu praktisch, um die materiellen Vorteile nicht zu erkennen, welche ihnen die technische Entwicklung der Weissen verschafft. "Jeder Mensch, der lange Zeit unter Hunger und Kälte gelitten hat, oder der sich mitten im Winter stundenlang über das Atemloch eines Seehundes beugte, um Nahrung für seine Familie zu beschaffen, wäre ein Narr, wenn er nicht auf Mittel und Wege säne, um sicherer zum täglichen Brot zu kommen. Doch die Jagd ist das beste", erklärte einer von ihnen.

Hier hat ihnen die weisse Technik, indem sie ihnen das Gewehr in die Hand drückte, vorerst Hilfe gebracht. Die kanadischen Behörden haben dabei nicht die geringsten Bedenken; sie geben sogar ein Quantum Munition gratis dazu. Sie wissen genau, dass kein Eskimo die Waffe missbraucht. Es ist noch nie vorgekommen, dass ein solcher gegen einen andern Gewalt angewendet hätte. Die Erhaltung des menschlichen Lebens ist in diesen Gebieten der Erde derart schwierig, seine Kostbarkeit so gross, dass nichts einem Eskimo ferner liegt, als einen andern zu töten. Mord ist in der Eskimo-Kultur unbekannt. Sie gehen mit den Waffen auch sehr sorgfältig um, um niemanden zu gefährden, dass selbst Unfälle praktisch nicht vorkommen.

Andrerseits wissen sie natürlich sehr gut, dass die Weissen hier weniger empfindlich sind, dass sie wilde Kriege führen. Sie halten es aber trotzdem für eine Sicherheitsmassnahme, mit ihnen in Verbindung zu stehen. Dass sie dabei einen Teil ihrer schrankenlosen Freiheit in den Eiswüsten der Arktis und ihre wirtschaftliche Selbständigkeit verlieren, ist ihnen ebenfalls bekannt. "Vieles in der weissen Lebensführung ist für Eskimos gut. Dieser hat bisher seine ganze Zeit dazu verbraucht, am Leben zu bleiben. Die Kenntnisse des weissen Mannes haben ihm Zeit gegeben, auch an andere Dinge zu denken. Wir können uns besser selbst helfen, wenn wir einige Kenntnisse des weissen Mannes gebrauchen", ist ungefähr ihre grundsätzliche Einstellung.

So ist ihr Leben etwas leichter geworden, obwohl sie in der Kleidung bis heute konservativ geblieben sind, und lieber Kleider aus Häuten tragen denn aus Garn. Dagegen haben sich Familien zusammengeetan, ihr Geld zusammengelegt und kleine Boote für die Sommerjagd gekauft. Auf diese Weise kommen sie weiter herum und können länger jagen. Mechanisch sind sie sehr begabt und werden mit Motoren fertig, welche die Verzweigung tüchtiger, weisser Mechaniker bilden würden. Als während einer langen, winterlichen Hungerperiode ein

Eskimo durch ein altes, ausgedientes Fernrohr einen Seehund entdeckte, meinte er: "ohne diesen Spielzeug des weissen Mannes wären wir vielleicht gestorben".

An uns gefällt ihnen aber auch nicht alles. So verstehen sie unsere Aufregung oder Sorge um ein Unglück kaum. Sie leben so nahe und Auge in Auge mit Unglücksfällen, dass sie nur eine einzige Reaktion darauf haben, wenn eines eintritt: Gelächter. Was wir Schicksalsschlag nennen, erscheint ihnen komisch. Besonders amüsiert sie die "Besessenheit" der Weissen in Bezug auf die Zeit und das Zählen. Ihre Kultur gibt ihnen keinerlei Anlass zu Berechnungen. Sie sehen den Grund nicht, warum Tage oder Jahre gezählt werden sollen, oder gar Bruchteile von Tagen. Alter ist eine relative Angelegenheit, wenn ein Mädchen eben gross genug ist, ist es auch alt genug. Eine Uhr zu befragen, um herauszufinden, ob man schläfrig oder hungrig sei, scheint dem Eskimo etwas Künstliches. Denkende Eskimos sehen hinter all der Zeitzählung die Angst, die der Weisse hat, zu kurz zu kommen, sicher eine gute Beobachtung.

Mit der Zeit werden die Eskimos sesshaft werden, als Handwerker oder Arbeiter in Häusern leben, die Kinder zur Schule schicken und Ersparnisse anlegen. In einzelnen Gebieten ist diese Entwicklung bereits vorgeschritten. Werden sie dabei ebenso gierige und egozentrische Verbraucher werden wie wir? Es wird von allgemeiner Bedeutung sein, dies zu verfolgen. Sicher ist, dass sie die Familie, ihr Lebenszentrum, das ihnen allein das Leben wert macht, weiterhin hochhalten werden. Sie bildet die Grundlage ihrer Kultur und ihres Daseins überhaupt. Möglich, dass die Enkelkinder der heutigen Eskimos englisch oder norwegisch sprechen lernen, obschon ihre Sprache mit ihren raffinierten Schattierungen viel besser für ihr Leben passt. Aber sie werden es nie lernen, ausserhalb ihrer Familie zu leben.

Von Frau zu Frau

GERECHTIGKEIT?

A H. Der Bericht über den neuen Film "Montparnasse 19" in der letzten Nummer, der sich um das Schicksal Modiglianis und seiner Frau Jeanne dreht, scheint einigen Leserinnen nahe gegangen zu sein. Sie finden es abscheulich oder ungerecht oder auch bezeichnend, dass jetzt im Film nur das tragische Ende des Mannes gezeigt werden soll, während das "tapfere, ergreifende Verhalten" Jeannes, die sich am Begräbnisstag ihres Mannes aus dem Fenster stürzte, unterschlagen wird. In einem Brief wird sie als "heldenhaft" bezeichnet.

Regisseur Becker, der die Verantwortung für diese Fassung des Filmes trägt, hat sie mit künstlerischen Notwendigkeiten begründet. Es handle sich um einen Film über Modigliani, einem genialen Maler, der allein im Scheinwerferlicht stehen müsse. Alle andern, auch seine grossartige Frau, seien Nebenfiguren. Das Interesse des Zuschauers dürfe nicht von ihm abgelenkt werden. Es könnte sich jedoch zersplittern, wenn Jeannes Sterben dargestellt würde.

Wer findet das nicht grausam? Wir glauben zwar nicht, dass Jeannes Tod als heldenhaft bezeichnet werden darf, es war wohl eher eine abgründige Verzweiflungstat, ein absolutes Nicht-mehr-Verstehen des Lebens. Aber wir stehen mit tiefstem Respekt und leidenschaftlichem Mitgefühl davor, auch mit Trauer, dass ihr von niemand Hilfe zuteil wurde. Sie hätte gewiss auch ein Denkmal verdient. Und da kommt nun so ein Regisseur und erklärt kalt und unberührt, künstlerische Erwägungen gestatteten nicht, ihre ergreifende Haltung im Film ihres Mannes zu zeigen. Müssen wir uns das gefallen lassen?

Das menschliche Empfinden in uns wird gewiss dadurch verletzt. Aber - vorausgesetzt, dass Becker überhaupt einen wertvollen Film schaffen wollte -, hat sich die Kunst je um menschliche Gefühle der